

Literatur / Zeitgeschichte

Versuche von Aufmüpfigkeit

Erinnerungskultur boomt. Dies insbesondere in einer Zeit, in der sich nicht nur ein einzelnes, herausragendes Ereignis zum vierzigsten Male jährt, sondern deren viele. Es jährt sich ein Prozess gesellschaftlicher Umwälzungen, der die Republik für einen Moment aus ihrem behäbigen Nachkriegs-Wirtschaftswunder-Dämmerzustand gerissen hat. Zum Leidwesen jener, die damals diesen Zustand gern beibehalten hätten und mit vorwurfsvollen Blicken durch dicke Hornbrillen ihre Söhne und Töchter bei Tisch strafend bis verständnislos betrachteten. Betrachteten – zuhören taten sie seltener.



Kluwe/Ternesos

Nicht immer ganz wohl war Hans Paul Bahrdt (Mitte) zwischen den adretten Studierenden seiner Fakultät, aber immerhin ohne Widerspruch zwischen Lehre und Handeln. Neben ihm, halb verdeckt, sein wissenschaftlicher Assistent und späterer Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts, Martin Baethge, dessen Seminare man eine Zeitlang kaum ohne zumindest rudimentäres Wissen des Marxschen Kapitals besuchen konnte.

Dieses Nicht-zuhören-Wollen, dieses Seine-Ruhe-haben-Wollen war es dann auch, was junge, engagierte Menschen auf die Straßen trieb. Weil sie – zumeist aus gutbürgerlichen Elternhäusern stammend – schließlich keinen anderen Weg mehr sahen, als sich auf Straßenkreuzungen niederzulassen, später zu Pflastersteinen zu greifen und am Ende die Auslieferungsfahr-

zeuge eines Verlagskonzerns in Brand zu setzen, der Gift und Galle gegen die „Vaterlandsverräter“ spie.

Erste zaghafte Fragen nach der jüngeren Vergangenheit der Alten wurden bereits in den 50er Jahren abgeblockt wie auch die Verwunderung darüber, dass manche von ihnen trotz bekannter brauner Flecken dennoch wieder in Amt und Würden gelangen konnten. Erst sehr viel später haben Hochschulen die Aufarbeitung ihrer NS-Vergangenheit in Angriff genommen, vielfach nur widerwillig, erfolgreich dagegen gesperrt hat sich die deutsche Justiz sogar bis heute.

Die frühen – zumeist studentischen – Versuche von Aufmüpfigkeit, die zunächst eher sozialen oder soziokulturellen Ursprungs waren, änderten sich, als auch die SPD sich änderte – weg von einer sozialistischen Arbeiterpartei hin zur bürgerlichen Volkspartei, die nun sogar die atomare Aufrüstung guthieß. Mit der Verabschiedung eines neuen (Godesberger) Parteiprogramms wurde der Wandel vollzogen, Begriffe wie „Arbeiterklasse“ oder „Sozialisierung“ kamen darin nicht mehr vor. Mit wandeln wollte sich hingegen nicht der seit 1946

Polis Sept. 2008

Mit freundlicher Empfehlung **SCHMERSE MEDIA**

Wo in Ihrer Nähe Sie Polis erhalten, teilen wir Ihnen auf Anfrage gern mit.

bestehende *Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS)*, ein zunächst SPD-loyales Sammelbecken linker Intellektueller.

Der fortschreitende Prozess der Entfremdung führte schließlich 1961 zum Rauswurf der marxistisch orientierten SDSler und zur Gründung des *Sozialistischen Hochschulbundes (SHB)*, eine Gruppierung, die der Partei allerdings bald ebenso aus dem Ruder lief, sich kontinuierlich nach links entwickelte und beispielsweise die damals nicht gesellschaftsfähige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze forderte sowie zunehmend Sympathien für den SDS entwickelte.

Der wurde nach seiner unfreiwilligen Trennung von der Mutterpartei zunehmend zum Sammelbecken der sogenannten Neuen Linken, aus der schließlich die *Außerparlamentarische Opposition (APO)* hervorging. Sie entstand vor allem aus dem erbitterten Widerstand gegen die seit 1966 regierende Große Koalition aus CDU und SPD unter dem CDU-Kanzler Kurt Georg Kiesinger, die Notstandsgesetze



Kluwe/Termessos

Ziemlich genau ein Jahr liegt zwischen dem Marsch sittsamer Demonstranten vom Juni 1967 im Bild links und jenem vom Mai 1968. Die gesellschaftlichen Umwälzungen machen sich auch an Äußerlichkeiten fest.

verabschieden wollte und dies bei einer – parlamentarischen – Opposition von nur 49 FDP-Mitgliedern auch erfolgreich durchsetzen konnte.

Anfang 1965 traten in Berlin Rudi Dutschke, Dieter Kunzelmann und Bernd Rabehl aus dem Umkreis der späteren *Kommune 1* in den SDS



WERKSTATT FÜR SCHÖNES WOHNEN

GABRIELE DANISCH

Raumausstattermeisterin

Gardinen

Polsterei

Sonnenschutz

Striet 14 · 37083 Göttingen · Telefon (05 51) 797 46 72

Telefax (05 51) 797 43 73 · Mobil (0177) 2 06 66 18

ein und prägten dessen Politik entscheidend mit. Zwei Jahre später, am 2. Juni 1967, kam es zum Todesschuss auf den Studenten Benno Ohnesorg während einer Demonstration gegen den Persischen Autokraten Reza Pahlewi, der mit bezahlten Schlägertrupps das Gastland besuchte und einen glanzvollen Opernabend genoss, derweil seine Jubelperser auf Demonstranten eindroschen – ungehindert von deutschen Ordnungskräften, denn die drohschen ja mit. Kurz darauf brannten Lkws der Springer-Presse, die mit beispiellosen Hasstiraden journalistische Geschichte schrieb (und teilweise noch schreibt), derweil im Abgeordnetenhaus unter Beifall die linken studentischen Gruppen mit Nazis verglichen wurden, allen voran der SDS, von Leuten, die sich mit dieser Epoche nur allzugut auskannten.

Der „Deutsche Herbst“ brach an. Es war der Vorabend der sog. Achtundsechziger, international geprägt durch die Eskalation des Vietnamkriegs, den Einmarsch Warschauer-Pakt-Truppen in Prag sowie die Ermordung Mar-

tin Luther Kings und Robert Kennedys. Insbesondere der Vietnamkrieg hielt Einzug in jedes deutsche Wohnzimmer und beförderte erhitzte Diskussionen zwischen den Generationen. Erstmals berichteten Medien ungefiltert von den Gräueln eines Krieges. Die Fotos von der willkürlichen Hinrichtung eines Vietcong auf offener Straße durch den Saigoner Polizeichef sowie vom napalmverbrannten, nackten Flüchtlingskind führte aller Welt die Lüge vom gerechten Krieg vor Augen.

Quälende Verzweiflung gegen institutionalisiertes Unrecht war es wohl auch, was sogar Kindergärtnerinnen und examinierte Pädagogen in den Untergrund trieb. In Deutschland gründete sich die RAF, brannte das erste Kaufhaus und traten, massiver Proteste zum Trotz, die Notstandsgesetze in Kraft. In Berlin skandierten derweil Zehntausende unter der Schirmherrschaft von Senat, ÖTV, einiger FU-Professoren und dem Springer-Konzern „Raus mit den Roten“, „Politische Feinde ins KZ“ oder „Dutschke – Volksfeind Nr. 1“. Keinen



Galaball

22.11.08
Stadthalle Göttingen
Beginn: 20:00 Uhr Einlass: 19:00 Uhr
Eintrittskarten: 05 51 / 74014
www.ts-krebs.de

Tanzschule
Krebs

Monat später wurde er von drei Schüssen des Hilfsarbeiters Josef Bachmann lebensgefährlich verletzt. Er sollte sich Zeit seines kurzen Lebens nicht mehr richtig davon erholen.

Soviel zur Vorgeschichte jener dramatischen Zeit, die in Göttingen weit weniger dramatisch verlief. Wie, bezeugt jetzt in einer peniblen chronologischen Fotodokumentation der Göttinger Termessos-Verlag. Buchstäblich minutiös lassen sich Ereignisse ein und desselben Tages in ihrer korrekten Abfolge zuordnen, da selbst die Negativnummern in den Bildlegenden aufgeführt werden.

Dabei hat den Herausgebern – dem Historiker Hans-Joachim Dahms und dem Verleger Klaus Peter Sommer – ein glücklicher Zufall in die Hände gespielt, der Sommer mit einem Göttinger zusammenbrachte, welcher ein umfangreiches Bildarchiv des in jener Zeit relativ stadtbekanntem Fotojournalisten Rudolf Kluwe verwahrte mit großenteils unbekanntem, nicht publizierten Aufnahmen aus jener Zeit. Kluwe, der unter dem Kürzel PIK für die *Göttinger Presse* arbeitete, war beinahe täglich in der Göttinger Innenstadt anzutreffen und jedenfalls immer dort, wo es fotografisch lohnenswert schien. In der turbulenten damaligen Zeit war das eigentlich allerorten.

Gleichwohl spricht Sommer vom „unbekanntem Göttinger Pressefotografen“, was auf ihn wohl auch zutreffen mag. Ältere Göttinger „Semester“, vielleicht in Gewerkschafts- oder auch in SPD-Kreisen – denn diesen stand er ja nahe –, müssten jedoch noch aufzutreiben sein, die die Geschichte des Rudolf Kluwe zu Ende schreiben könnten. Nachgelassen hat er uns jedenfalls zeit-



Kluwe/Termessos

Sit in am Groner Tor, Mai 1968

geschichtliche Dokumente von Wert, für deren Veröffentlichung dem Verlag zu danken ist. Und die unter jenen, die diese Zeit nicht nur vom Hörensagen kennen, sondern aktiv mitgestaltet haben, durchaus wehmütige Gefühle erzeugen kann – weil es mit der aktiven Mitgestaltung heutzutage nicht mehr allzu weit her ist.

Hans-Joachim Dahms und Klaus Peter Sommer: 1968 in Göttingen. Wie es kam und was es war. In unbekanntem Pressefotos. Göttingen 2008, 168 S.

Polis

erhalten Sie auch per E-Mail

Gegen eine geringe Gebühr stellen wir Ihnen *Polis* als E-Paper auch per E-Mail zu. So verpassen Sie keine Ausgabe.

Und so geht's:

Sie überweisen uns pro Heft €1,00 (Mindestbestellung €3,00 für 3 Hefte) auf unser Konto Nr. 553 529 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) und senden uns zeitgleich Ihre Bestellung per E-Mail. Im Folgemonat erhalten Sie *Polis* in Haus geschickt.

Sie benötigen ca. 2 MB Postfach-Speicher.